

Klassisch oder „Next Generation“?



In den vergangenen Jahren hat sich tatsächlich viel getan im „Desktop-Publishing“. Noch vor wenigen Jahren war es notwendig, verschiedene Programme zu nutzen, wollte man eine komplexe Drucksache erstellen. Da wurden zunächst die Bilder in Photoshop in CMYK konvertiert und freigestellt. Logos wurden in Freehand oder Illustrator gezeichnet und als EPS abgespeichert. Das Layout und die Texte wurden in InDesign oder XPress gesetzt, anschließend wurde eine „PostScript-Datei“ geschrieben und diese im „Distiller“ in ein PDF umgewandelt.

Heute können InDesign und XPress RGB-Bilder in CMYK konvertieren – ganz ohne Photoshop. Ein „Softproof“ zeigt, wie die Bilder und Farben später gedruckt aussehen werden. Einfache Freisteller lassen sich direkt im Layoutprogramm anlegen, bei Bedarf können auch bereits vorhandene Photoshop-Ebenen ein- und ausgeblendet werden.

Logos und Zeichnungen können einfach als Illustrator-Datei oder als „Snippet“ platziert werden. Anders als bei EPS-Daten beherrschen diese Formate Ebenen, Farbmanagement, Transparenzen u.v.m. Die Daten behalten so ihre volle Bearbeitbarkeit. Auch komplette InDesign-Dateien lassen sich in andere InDesign-Dateien platzieren. Aktualisierungen und Änderungen sind so viel einfacher als mit „starren“ Formaten wie EPS.

Druck-PDFs können einfach aus dem Layoutprogramm heraus exportiert werden, dabei haben Sie die Wahl, ob transparente – also „durchsichtige“ – Objekte reduziert werden, oder tatsächlich transparent bleiben. PDFs mit Transparenzen sind z. T. wesentlich kleiner als PDFs, bei denen diese reduziert wurden. Mit reduzierten Daten gibt es zudem oftmals Probleme in der Druckvorstufe, denn bei der Reduzierung können extrem viele Bild-, Text- und Vektor-Fragmente entstehen. PDFs mit Transparenzen können jedoch nur von Druckereien verarbeitet werden, die bereits eine PDF-Print-Engine haben, mehr dazu auf Seite 106.

Wer heute noch klassisch arbeitet, der nutzt also die Möglichkeiten moderner Hard- und Software nicht aus. Der ständige Wechsel zwischen den Programmen kostet viel Zeit. Die CMYK-Konvertierung in Photoshop geht zu Lasten der Flexibilität bei der Ausgabe. Starre Formate wie das EPS sind veraltet. In klassischen Workflows lassen sich zudem viele moderne Arbeitsmittel nicht immer problemlos umsetzen – Stichwort Transparenzen und Transparenzreduzierung.

Was benötige ich, um Daten im „Next Generation“-Konzept zu erstellen?

Die Adobe Creative Suite 4 bis 5.5 und Quark XPress 8.5 und 9 beinhalten alle Werkzeuge, die Sie zum Erstellen von Daten im Next-Generation-Konzept benötigen. Aber es ist nicht allein die Software, die Sie benötigen. Wer Daten „auf die neue Art“ erstellen möchte, der muss sich vor allem von althergebrachten Denk- und Arbeitsweisen verabschieden. Jungen Menschen fällt das verhältnismäßig leicht, aber besonders „gestandene“ Designer und PrePress-Profis tun sich hier oft schwer. Wer es seit 10 Jahren gewohnt ist, seine Bilder im Photoshop in CMYK und in 300 PPI umzurechnen, der hat jetzt – verständlicherweise – Probleme damit, RGB-Bilder mit 72 DPI in sein Layout zu platzieren...

Natürlich ist heute nicht alles falsch, was früher richtig war. Und auch beim Next Generation Publishing greift man manchmal besser auf „althergebrachtes“ zurück. Aber generell gilt: Viele der neuen Verfahrensweisen erlauben Ihnen ein wesentlich schnelleres und effizienteres Arbeiten.

Next Generation Publishing ist nichts Neues, viele Designer und Agenturen arbeiten bereits danach. Wer zu lange an Althergebrachtem festhält, den bestraft irgendwann das Leben – beziehungsweise der Kunde.



Next Generation Publishing

Was genau unterscheidet das Next Generation- vom klassischen Publishing? Hier eine kurze Zusammenfassung.

Nichtdestruktive Bildbearbeitung In Photoshop lassen sich durch Einstellungs- und Korrektorebenen alle Bildmanipulationen wieder rückgängig machen. Somit kann jederzeit wieder zum Ursprungsbild zurückgekehrt werden.

RGB statt CMYK Sie arbeiten in InDesign zunächst mit RGB-Bildern, diese werden erst beim Export in CMYK konvertiert. So arbeiten Sie flexibel (siehe S. 39, Intermediate).

CMYK zu CMYK InDesign bietet nicht nur die Möglichkeit einer RGB-zu-CMYK-Konvertierung, auch Bestands-Bilddaten, die bereits in CMYK vorliegen, können bei Bedarf ohne Photoshop umkonvertiert werden (siehe S. 64).

Import via Bridge Sie importieren Bilder über das Programm Bridge. Richtig konfiguriert zeigt es Ihnen Auflösung, Farbraum und Profile an – und das Bild (siehe S. 72).

Bildauflösung Bilder brauchen für den Druck nicht zwingend 300 PPI. Oft reichen auch 250 oder sogar 200 PPI aus. Platzieren Sie einfach die 72-PPI-JPEGs von der Kamera und lassen Sie sich im Bedienfeld „Verknüpfung“ die PPI-Zahl anzeigen. Jetzt skalieren Sie das Bild einfach, bis die Auflösung „passt“ (siehe Seite 162).

Das EPS ist TOT Verwenden Sie statt dem starren EPS nur noch Snippets, Bibliothekselemente, Illustrator-Dateien oder platzieren Sie einfach InDesign-Dateien. Diese Dateitypen bieten Ihnen höchstmögliche Flexibilität.

Freisteller und PSD-Bilder Bilder brauchen Sie nicht mehr als Photoshop-EPS mit Pfad abzuspeichern. Platzieren Sie einfach die original Photoshop-Datei im RGB-Modus mit allen Alpha-Kanälen, Masken, Ebenen und Effekten. Sie können bequem in InDesign

die Elemente auswählen, die Sie benötigen. Ist ein Freistellpfad zwingend erforderlich, speichern Sie das Bild als „Tiff mit Pfad“ oder – noch einfacher – zeichnen Sie den Pfad einfach in InDesign.

OpenType-Schriften OpenType-Schriften sind systemübergreifend (MAC und PC) verwendbar. Oft beinhalten sie zusätzliche Zeichensets für weitere Sprachen.

Live-Preflight in InDesign Sie können sich in InDesign bereits während der Layoutphase auf eventuelle Unstimmigkeiten hinweisen lassen: Bildauflösung, Farbräume- und Profile, Überdruck, Linienstärken und, und, und. So kommen erst gar keine Probleme in das Druck-PDF (siehe Seite 77).

Ausgabevorschau InDesign bietet neben dem Softproof auch eine Separationsvorschau an, auch den maximalen Farbauftrag aller Elemente können Sie sich vor der Ausgabe anzeigen lassen (siehe Seite 85).

Transparenzreduzierungs-vorschau InDesign bietet Anwendern, deren Druckerei oder Drucksystem noch ohne „PDF-Print-Engine“ arbeitet, die Möglichkeit, sich Problemstellen vor der Ausgabe anzeigen zu lassen (siehe Seite 86).

PDF-Export Der PDF-Export aus InDesign und XPress ist nicht nur wesentlich schneller und komfortabler als der Weg über PostScript und den Distiller, er bietet auch die Möglichkeit, Transparenzen nativ auszugeben (siehe Seite 88).

PDF-Preflight Adobe Acrobat Professional 8 bis 10 bieten dem Anwender die Möglichkeiten eines „PDF-Preflights“. Damit können selbst erstellte oder angelieferte PDFs auf nahezu jedes drucktechnische Problem hin überprüft werden (siehe Seite 132).

PDF Print Engine Die Adobe PDF Print Engine (APPE) ersetzt in vielen Druckereien schon heute die veralteten PostScript-RIPs. Die APPE ist in der Lage, transparente Objekte in PDFs ohne vorherige Reduzierung zu

Klassisch oder „Next Generation“?



verarbeiten. Probleme mit Dateifragmenten, Farbkanten und feinen weißen Linien in transparenzreduzierten PDFs gehören damit der Vergangenheit an (siehe Seite 106).

Automatisierungen Bridge bietet die Möglichkeiten des automatisierten Kontaktabzuges, der Stapel-Umbenennung, Metadaten-Vorlagen und anderer Hilfsmittel zur Teil-Automatisierung. In InDesign lassen sich zahlreiche Funktionen durch Formate und Skripte automatisieren, z. B. Bildunterschriften, verschachtelte Formate, Objektformate usw. Photoshop bietet unzählige Möglichkeiten der Automatisierung, z. B. durch Skripte, Stapelverarbeitungen und Droplets.

Creative Suite und XPress Last but not least bieten auch die Creative Suite und XPress selbst viel Potential, Abläufe zu vereinfachen und eleganter zu gestalten. Haben Sie schon mal daran gedacht, einfach ein InDesign-Dokument in ein InDesign-Dokument zu platzieren? Sie können dabei sogar auf die einzelnen Ebenen der platzierten Datei zugreifen und diese ein- oder ausblenden.

Wer alle hier aufgeführten Verfahrensweisen konsequent einsetzt, dem eröffnet sich in vielen Punkten ein völlig neues Arbeiten. Dabei vereinfacht das Next Generation Publishing das Desktop-Publishing sogar, denn in vielen Fällen geht mit den neuen Arbeitsweisen eine bisher nicht gekannte Flexibilität einher.